

Aktuelle archäologische Ergebnisse zur Gründungsgeschichte des Klosters Lorsch

Dieter Lammers

Das im späten 8. Jahrhundert gegründete Kloster Lorsch, seit 1991 UNESCO-Welterbestätte, gilt als eines der bedeutendsten monastischen Zentren östlich des Rheins.¹ Der Status eines „Reichsklosters“ seit Karl dem Großen, umfangreicher Grundbesitz und die Grablegen führender Karolinger, unter anderem von Ludwig dem Deutschen, sind hierfür Belege.

Die Anfänge des Klosters Lorsch gehen bis in das letzte Drittel des 8. Jahrhunderts zurück. Ein genaues Gründungsdatum ist nicht bekannt, dennoch ist die Gründungsgeschichte gut überliefert.² Allerdings geht sie im Wesentlichen auf den erst im späten 12. Jahrhundert verfassten Lorsch Codex (*Codex Laureshamensis*) zurück und ist entsprechend quellenkritisch zu betrachten. Er enthält neben kurzen erzählenden Abschnitten vor allem Abschriften älterer Urkunden.³ Gemäß eines der erzählenden Abschnitte stifteten ein Graf Cancor und seine Mutter Williswinth „das Kloster Lorsch auf einer Insel, die jetzt Altenmünster heißt“⁴ im Jahr 764 an der Weschnitz⁵ und übergaben es dem Metzser Erzbischof Chrodegang, damit er dort Mönche ansiedele. Aus der dem erzählenden Abschnitt angehängten Stiftungsurkunde geht dagegen hervor, dass zu diesem Zeitpunkt die Mönche bereits dort wohnten, wenn auch vermutlich erst seit kurzer Zeit.⁶

Chrodegang gelang es, die Gebeine des Heiligen Nazarius im Jahr 765 nach Lorsch zu überführen.⁷ Dies führte nicht nur zu einem großen Aufschwung durch zahlreiche Schenkungen, sondern auch zu einer Verlagerung des Klosters: „Da aber der verfügbare Raum jener oben erwähnten Insel klein und beengt war, reichte er für die Aufnahme einer solchen Menschenmenge und selbst der alltäglichen Besucherzahl nicht aus. Auch die örtliche Lage entsprach nicht einem Kloster von so berühmtem Namen. Sie entsprach auch keineswegs der durch die Verdienste ihres Märtyrers in der nächstfolgenden Zeit erreichten hohen Würde. Der Wunsch und die Ansicht aller ging daher dahin, dass Kloster und Kirche baulich bedeutend zu erweitern und auf den Hügel⁸ zu verlegen seien, auf dem man die Anlage heute noch sieht.“⁹ Chrodegang übertrug die Abtswürde an seinen Bruder Gundeland, der mit dem Bau der neuen Klosterkirche auf der Düne begann, die 774 im – eher zufälligen – Beisein Karls des Großen geweiht wurde.¹⁰ Gundeland hatte außerdem 772 das Kloster an Karl den Großen übertragen, der es unter seinen Schutz stellte.¹¹

Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, dass sich Lorsch zu einem der führenden „Reichsklöster“ und zu einem der größten Grundbesitzer entwickeln konnte. Erst mit der Eingliederung des Klosters in das Erzbistum Mainz 1232 verlor es diese überragende Rolle, blieb aber bis 1557 als Prämonstratenserstift bestehen. Ab dem Jahr 1621 führten die Zerstörungen im Zuge des Dreißigjährigen Kriegs zum endgültigen Niedergang.¹² Ein wesentlicher Teil der Gebäude wurde in den anschließenden Jahrhunderten abgebrochen, nur wenige, aber umso bedeutendere Bauwerke blieben bis heute erhalten. In erster Linie ist die berühmte karolingische sogenannte Tor- oder Königshalle zu nennen.¹³ Auch das noch sichtbare Kirchenfragment¹⁴ sowie die Klostermauer¹⁵ sind wichtige Baudenkmäler. Nicht zuletzt ist das Kloster Lorsch aber ein bedeutendes archäologisches Bodendenkmal, dessen Erforschung auf eine mehr als 100-jährige Geschichte zurückblicken kann.¹⁶

Spätestens mit den großflächigen Grabungen Friedrich Behns von 1927 bis 1937 schien die Baugeschichte des Klosters weitgehend geklärt, hatte er doch in nahezu allen wesentlichen Bereichen des Klostergeländes Untersuchungen durchführen können und war dabei zu detaillierten

1 Pinsker/Zeeb 2011.

2 Scholz 2011; Seibert 1991.

3 *Codex Laureshamensis*; Lorsch Codex, 1974.

4 „*monasterium Lauresham in insual, que nunc appellatur Aldenmunster*“ (*Codex Laureshamensis*, I 265 f.; Übersetzung: Lorsch Codex, 1974, 49 f.).

5 Ob es sich dabei um den heute als „Altenmünster“ bezeichneten Ort handelt, ist weiterhin nicht abschließend geklärt (M. M. Platz 2011).

6 *Codex Laureshamensis*, I 267; Übersetzung: Lorsch Codex, 1974, 50.

7 *Codex Laureshamensis*, I 270–272; Übersetzung: Lorsch Codex, 1974, 52 f.

8 Eine der großen Sieldünen, die hier im ansonsten ebenen Ried die Landschaft überragen.

9 „*Uerum quia sinus insule illius de qua supra meminimus brevis admodum et constrictus, tant multitudinis receptui et cottidiane frequentie non sufficiebat, et situs ipse loci monasterio tanti nominis et dignitatis per merita sui m[arty]ris postmodum futuro non adeo c[om]petebat, eadem omnia uota, eadem sententia fuit, ut in editiorem locum uti nunc cerni datur tam monasterii quam ecclesie fabrica multo amplianda transferretur.*“ (*Codex Laureshamensis*, I 272; Übersetzung: Lorsch Codex, 1974, 53).

10 *Codex Laureshamensis*, I 282; Übersetzung: Lorsch Codex, 1974, 61.

11 *Codex Laureshamensis*, I 274–276; Übersetzung: Lorsch Codex, 1974, 55–57.

12 Scholz 2011, 395 f.

13 Papajanni 2013a; Papajanni 2013b; Untermann 2011.

14 Papajanni 2013a; Dudziński/Kaffenberger 2011; Dudziński 2013.

15 Papajanni 2013a; Schöbel 2013.

16 Zur Forschungsgeschichte ausführlich Pinsker 2011.

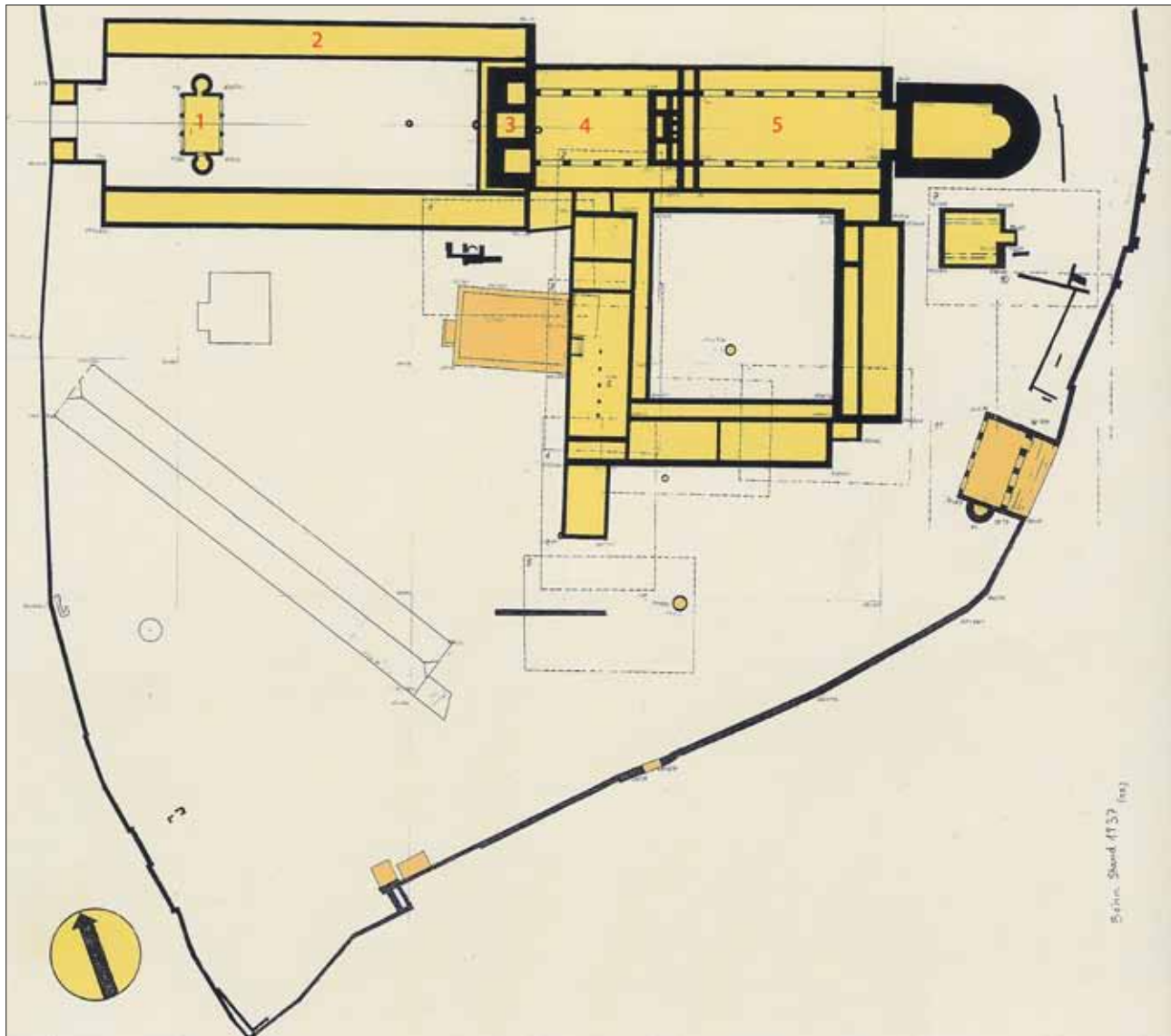


Abb. 1: Die Klostergebäude nach Friedrich Behn in einem Gesamtplan aus dem Jahr 1937. 1: Torhalle; 2: Nordflügel des „jüngeren Atriums“; 3: Doppelturmanlage; 4: zunächst „älteres Atrium“, dann „Vorkirche“; 5: „karolingische Klosterkirche“.

17 Behn 1934; ders. 1949.

18 Zusammenfassend dargestellt bei Untermann 2005, 34.

19 Ericsson/Sanke 2004.

20 Kirchberger 2004.

21 Müller 2004.

22 Jandjsek 2004.

23 K. T. Platz 2005a; ders. 2005b; ders. 2007a; ders. 2007b; ders. 2009; ders. 2010; ders. 2011.

24 Müller 2004.

25 Untermann/Wittur 2007, 60.

26 Sanke 2004a; Sanke 2004b.

27 Lammers 2011; ders. 2012; ders. 2013a; ders. 2013b.

Rekonstruktionen gelangt (Abb. 1).¹⁷ Dennoch blieben Fragen und Zweifel an seinen Ergebnissen.¹⁸ Dies führte in den Jahren 1998 bis 2008 zu einem Forschungsprojekt der Universität Bamberg (Ingolf Ericsson/Markus Sanke).¹⁹ Durch gezielte Nachgrabungen innerhalb ehemaliger Grabungsschnitte Behns sollten die Befunde neu bewertet, genauer datiert und interpretiert werden. Die örtliche Grabungsleitung wechselte mehrfach (Stefan Kirchberger,²⁰ Jakob Müller,²¹ Michael Jandjsek²²), lag dann aber für rund sechs Jahre in der Hand von Thomas Platz²³. Die neuen Grabungen brachten zunächst die Erkenntnis, dass trotz der Untersuchungen Behns noch vielfältige, ja sogar wesentliche Befunde des mittelalterlichen Klosters im Boden vorhanden waren. Schnell wurde auch klar, dass viele Interpretationen Behns unzutreffend sein mussten. Ein markantes Beispiel ist ein von ihm als „Südosttor“ angesprochenes Gebäude, das sich als Mönchslatrine erwies.²⁴ Im Fazit blieben „mehr Fragen als Antworten“.²⁵ Endlich konnte nun auch den Funden, die Behn nahezu völlig ignoriert hatte, die notwendige Aufmerksamkeit entgegengebracht werden.²⁶

Dank eines Investitionsprogramms für die UNESCO-Welterbestätten durch die Bundesrepublik Deutschland fanden in den letzten Jahren umfangreiche Umgestaltungen im Kloster Lorsch statt, die durch das Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg (Matthias Untermann, mit wissenschaftlicher Grabungsleitung durch den Verfasser)²⁷ im Auftrag der Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten

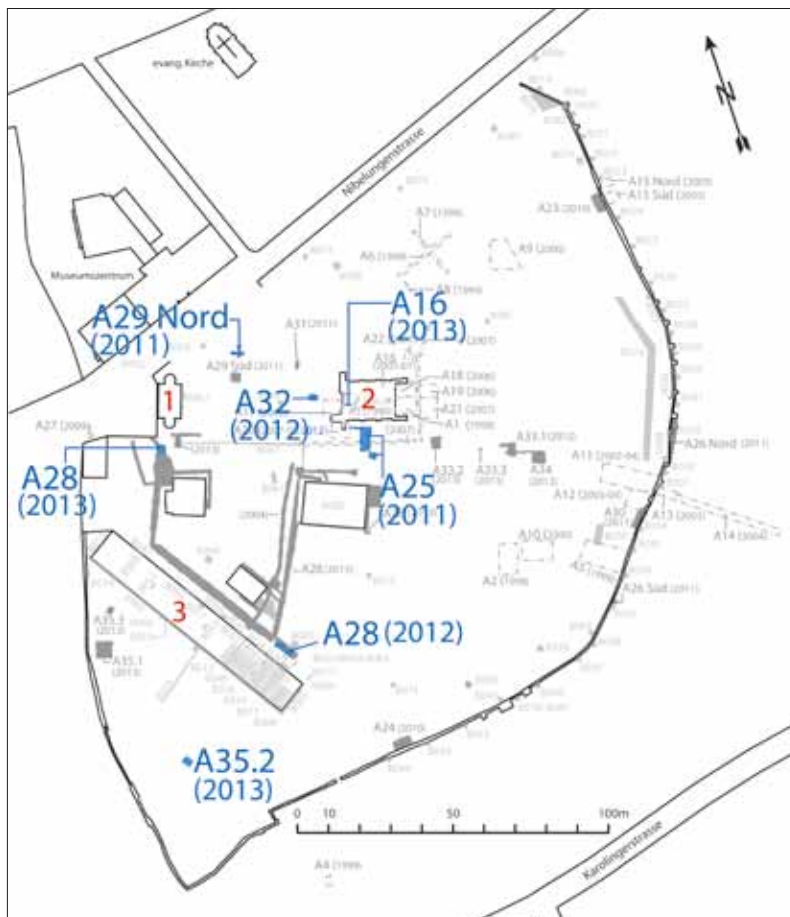


Abb. 2: Übersicht zu den archäologischen Untersuchungen seit 2008. Im Text angesprochene Maßnahmen sind hervorgehoben. 1: Torhalle; 2: Kirchenfragment; 3: Zehntscheune.

Hessen archäologisch begleitet wurden. Dafür mussten von 2010 bis 2013 dreizehn Ausgrabungsschnitte und fast 100 kleinere Untersuchungen durchgeführt werden (Abb. 2). Dabei konnten vielfältige Ergebnisse zur Nutzungsstruktur und zu einzelnen Gebäuden oder Bauwerken gewonnen werden. Vor allem die ¹⁴C-Datierungen zahlreicher Holzkohle- und Knochenproben lieferten neue Aspekte zur Gründungsgeschichte des Klosters, zum Standort der ersten Klosterkirche und zu den Friedhöfen, über die hier aktuell berichtet werden soll.

Thomas Platz schrieb 2011: „Am Anfang der frühmittelalterlichen Klostergeschichte steht eine im gesamten Kirchenrest nachgewiesene alte Bodenoberfläche der Klosterdüne. Sie war mit Vegetation überzogen. Diese wurde großflächig mittels Brandrodung entfernt. Das legen zumindest die unterschiedlich starken Holzkohlekonzentrationen in der Schicht nahe.“²⁸ Durch unsere Untersuchungen ergab sich an drei Stellen die Möglichkeit dieser Schicht nachzugehen und dabei datierbare Holzkohle zu bergen.

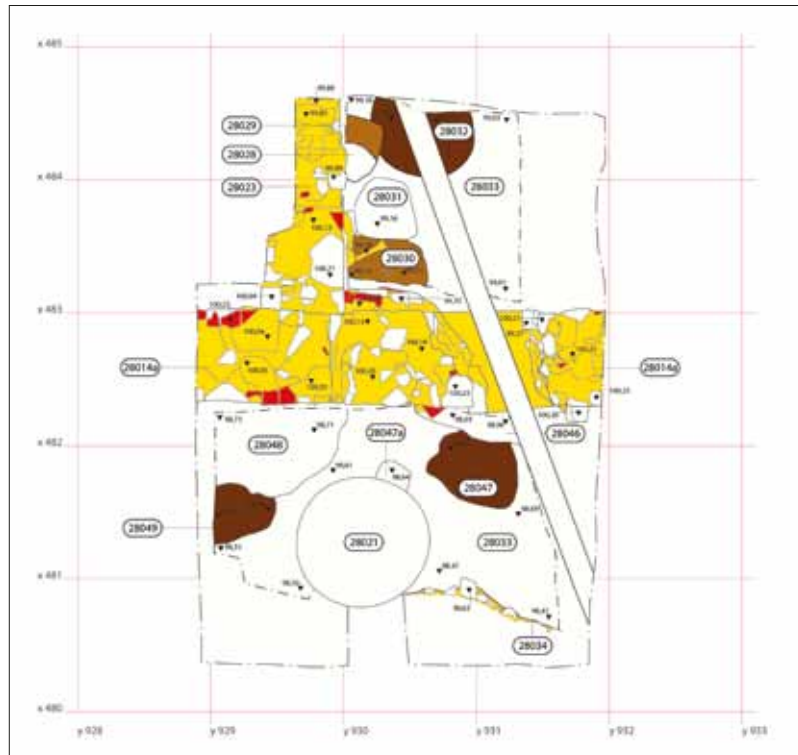
Wenige Meter westlich des heutigen Kirchenfragmentes legten wir den Grabungsschnitt A32 an, um einen Schacht sowie ein Fundament näher zu untersuchen und nach Möglichkeit zu datieren. Anlass waren Fragestellungen, die sich aus der Bauforschung zum Kirchenfragment ergeben hatten. Bereits Behn hatte in diesem Bereich gegraben. Dennoch gelang es, Reste der ältesten Kulturschicht freizulegen. Zwar enthielt diese Schicht hier nicht besonders viel Holzkohle, dennoch konnte eine ausreichende Menge geborgen werden. Das Ergebnis war eine Datierung in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts.²⁹ Auf der Südseite des Kirchenfragmentes sollte im Grabungsschnitt A25 der Übergangsbereich von der Kirche zum Westflügel der Klausur untersucht werden. Auch hier konnte die mit Holzkohle durchzogene, älteste Kulturschicht nachgewiesen werden. Eine Probe erbrachte eine Datierung in die erste Hälfte des

Archäologische Befunde zur Gründungsgeschichte

28 K.T. Platz 2011, 162.

29 ¹⁴C-Datierung Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim, Labornr. MAMS 21052: Cal 1 sigma: cal AD 657–671, Cal 2 sigma: cal AD 651–682.

Abb. 3: Grabungsschnitt A28 südlich der Torhalle, Ausschnitt des Planums. Raster in Meterabständen.



7. Jahrhunderts.³⁰ Im Kirchenfragment selbst ergab sich schließlich die Möglichkeit, in einer kleinen Sondage bis zu der von Platz beschriebenen „Brandrodungsschicht“ vorzustoßen³¹ und eine Holzkohleprobe aus der Schicht zu entnehmen, die auch hier eine Datierung in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zum Ergebnis hatte.³²

Natürlich gibt es generell die Möglichkeit, dass die datierten Proben aus Altholz bestanden und daher tatsächlich etwas älter als die zugehörige Kulturschicht waren. Da sich aber an drei voneinander unabhängigen Stellen Datierungen in das 7. Jahrhundert ergaben, besteht wohl kaum Anlass, an dem Ergebnis zu zweifeln. Damit wäre die von Platz beschriebene oben zitierte Brandrodung ein Ereignis des 7. Jahrhunderts und stand nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Klostergründung rund 100 Jahre später.

Dass das Kloster Lorsch keineswegs auf der sprichwörtlichen „grünen Wiese“ gegründet wurde, belegen auch drei Pfostengruben, die wenige Meter südlich der Torhalle in einem Teilbereich eines neuangelegten Leitungsgrabens (A28) nachgewiesen werden konnten. Sie bildeten einen rechten Winkel zueinander und gehörten wohl zur südwestlichen Ecke eines Gebäudes (Abb. 3, Befunde 28032, 28047 und 28049). Eine Holzkohleprobe aus der nördlichen Pfostengrube (Befund 28032) erbrachte auch hier eine Datierung in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts.³³ Offensichtlich kann damit erstmals eine vorklosterzeitliche Siedlung nachgewiesen werden. Hinweise darauf hatte es durch entsprechende Keramikfunde des 7./8. Jahrhunderts bereits seit längerem gegeben,³⁴ doch fehlten bislang die Befunde. Für eine römische Nutzung gilt weiterhin, dass trotz gelegentlicher Funde³⁵ keine gesicherten Befunde bekannt sind.

Eine auf dem anstehenden Sand aufliegende Kulturschicht mit gründungszeitlicher Datierung konnte an zwei anderen Stellen des Klostergeländes nachgewiesen werden. Dies betraf zunächst den Suchschnitt A29 Nord. Behn hatte westlich vor der Klosterkirche einen von ihm als „jüngeres Atrium“ bezeichneten, durch zwei Gebäudeflügel begrenzten Hof rekonstruiert. Darin habe die Torhalle isoliert gestanden. Der Suchschnitt A29 Nord hatte das Ziel, die nördliche Außenwand des nördlichen Atriumflügels wieder aufzufinden. Zwar gelang es, einen ehemaligen

30 ¹⁴C-Datierung Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim, Labornr. MAMS 21041: Cal 1 sigma: cal AD 599–635, Cal 2 sigma: cal AD 575–643.

31 Nachuntersuchung von Grab 14 in A16, siehe unten.

32 ¹⁴C-Datierung Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim, Labornr. MAMS 18279: Cal 1 sigma: cal AD 607–638, Cal 2 sigma: cal AD 585–647.

33 ¹⁴C-Datierung Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim, Labornr. MAMS 21048: Cal 1 sigma: cal AD 608–639, Cal 2 sigma: cal AD 586–648.

34 Sanke 2004b, 143–145.

35 Helfert 2011.

Grabungsschnitt Behns zu identifizieren, aber nachdem dessen Verfüllung entnommen war, konnten keine Reste einer ehemaligen Ausbruchgrube erkannt werden, obwohl sie in den Profilen hätten vorhanden sein müssen. Dies gab Anlass, an der Rekonstruktion des „jüngeren Atriums“ zu zweifeln. Aus der ältesten Kulturschicht im Suchschnitt A29 Nord wurde etwas Holzkohle geborgen. Sie ergab eine relativ grobe Datierung in das 8./9. Jahrhundert.³⁶ In die gleiche Zeit datieren die Proben aus zwei Pfostengruben, die sich nordöstlich der Zehntscheune, wieder in einem Teilbereich des neuangelegten Leitungsgrabens (Grabung A28) fanden, und die hier die ältesten Bebauungsspuren darstellten.³⁷

Friedrich Behn hatte im Anschluss an seine Grabungen ein scheinbar eindeutiges Bild zur Baugeschichte der Klosterkirche geprägt (Abb. 1).³⁸ Er rekonstruierte für eine erste Bauphase eine freistehende Doppelturmanlage im Westen (Abb. 1,3) und eine Kirche im Osten (Abb. 1,5). Im Zwischenraum (Abb. 1,4), der ungefähr der Ausdehnung des noch erhaltenen Kirchenfragments entspricht, stellte er sich ein Atrium vor. Hier konnte er zahlreiche Bestattungen in gemauerten Grabkammern nachweisen. Später sei dann dieses „ältere Atrium“ durch eine Vorkirche, dem heutigen Kirchenfragment, ersetzt und stattdessen das „jüngere Atrium“ (Abb. 1,2) angelegt worden. Darin sei die Torhalle (Abb. 1,1) freistehend eingefasst worden. Das „jüngere Atrium“ habe im Westen dann bis zu dem Westtor gereicht.

Im Forschungsprojekt der Universität Bamberg stand seit 2005 bis 2008 das Kirchenfragment im Mittelpunkt der archäologischen Untersuchungen.³⁹ Thomas Platz kehrte die Rekonstruktion der Klosterkirche quasi um. Die älteste Kirche stand nach seiner Interpretation im Bereich des heutigen Kirchenfragments und wurde in einer zweiten Bauphase durch die Doppelturmanlage im Westen ergänzt. Eine Erweiterung der Kirche nach Osten ordnete er ebenfalls einer jüngeren Bauphase zu. Als Südwand der ältesten Kirche konnte er ein Fundament aufzeigen, das Behn als neuzeitlich interpretiert und in seinen Überlegungen daher ignoriert hatte.⁴⁰

Zur Vorbereitung auf die 2014 durchgeführte Restaurierung wurde das Kirchenfragment umfangreich vom Lehrstuhl für Baugeschichte, historische Bauforschung und Denkmalpflege der Technischen Universität München (Manfred Schuller/Katarina Papajanni) bauforscherisch untersucht.⁴¹ Auf die Ergebnisse dieses noch nicht vollständig abgeschlossenen Projekts soll hier nicht näher eingegangen werden. Es ergaben sich dabei aber Fragestellungen, die zu der angesprochenen Nachuntersuchung im Kirchenfragment (Grabung A16) führten. Wie erwähnt, hatte Behn innerhalb des Kirchenfragments zahlreiche Gräber aufgedeckt und ausgeräumt. Lediglich ein von ihm als „Grab 14“ bezeichneter Befund blieb dabei weitgehend verschont, weil sich hierüber ein Erdblock befand, den Behn nicht abtragen lassen konnte, da auf diesem damals noch hölzerne Inneneinbauten standen. Ziel unserer Nachuntersuchung war es, aus Grab 14 ein Knochenfragment für eine Datierung der Bestattung zu bergen.⁴² Es gelang, die linke Hand einer Bestattung freizulegen, neben der sich eine kleine gerippte blaue Glasperle fand (Abb. 4, 5 und 6). Dabei zeigte sich, dass die Verfüllung der Grabkammer eindeutig eingeschwemmt war, erkennbar an mehreren 3–5 mm dünnen lehmigen Schlieren innerhalb der ansonsten sandigen Verfüllung. Die Schwemmschichten sind ein eindeutiger Beleg, dass das Grab über einen längeren Zeitraum in einem Bereich gelegen haben muss, in dem Niederschlags- oder anderes Wasser in größerer Menge in den Boden sickern konnte. Das Grab muss also länger außerhalb eines Gebäudes gelegen haben. Ein Fingerknochen wurde als Probe entnommen. Die ¹⁴C-Datierung dieses Fingers ergab überraschend eine Einordnung in das 11. oder frühe 12. Jahrhundert.⁴³ Ein Kirchenbau an dieser Stelle ist damit nicht vor diesem Zeitpunkt denkbar.

Zum Standort der ersten Klosterkirche

36 ¹⁴C-Datierung Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim, Labornr. MAMS 21051: Cal 1 sigma: cal AD 695–772, Cal 2 sigma: cal AD 683–860.

37 ¹⁴C-Datierung Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim, Labornr. MAMS 21049: Cal 1 sigma: cal AD 728–863, Cal 2 sigma: cal AD 718–880 und

¹⁴C-Datierung Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim, Labornr. MAMS 21050: Cal 1 sigma: cal AD 713–859, Cal 2 sigma: cal AD 693–873.

38 Behn 1934.

39 Zuletzt K. T. Platz 2011, 162–170.

40 K. T. Platz 2011, 163.

41 Bisher Papajanni 2013a; Dudziński/Kaffenberger 2011; Dudziński 2013.

42 Dazu wurden an der Nordseite der Erdblock und das Grab wieder freigelegt (Abb. 4). Anschließend wurde das Profil (Profil II und 2a der Dokumentation der Universität Bamberg) des Erdblocks, das einen sehr unregelmäßigen Verlauf hatte, um maximal ca. 0,1 m zurückversetzt und dabei begradigt. Auf diese Weise wurde ein klareres Bild des Profils und damit der Schichtenverhältnisse angestrebt, zugleich blieb der wesentliche Teil des Erdblocks erhalten, so dass die darin enthaltenen Informationen auch bei späteren Nachgrabungen noch zu erschließen sein werden. Der notwendige Abbau geschah selbstverständlich nach Schichten getrennt, um nach Möglichkeit datierbare Funde bergen zu können.

43 ¹⁴C-Datierung Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim, Labornr. MAMS 18280: Cal 1 sigma: cal AD 1021–1117, Cal 2 sigma: cal AD 1018–1150.



△ Abb.4: Grabungsschnitt A16. Glasperle (Fz.-Nr. 16-10) aus Grab 14. M. 2:1.

▷ Abb.5: Grabungsschnitt A16. Übersicht über den erneut freigelegten Erdblock und Grab 14. Blickrichtung Südwesten.

▷ Abb.6: Grabungsschnitt A16. Detail Grab 14 mit deutlichen Schwemmschichten, der freigelegten Hand und der Glasperle (Fz.-Nr. 16-10). Blickrichtung Süden.



Dieses Ergebnis wurde durch weitere Proben in der Grabung A25 bestätigt. Wie erwähnt, lag die Grabung südlich des Kirchenfragments, am Übergang zum Westflügel der Klausur (Abb. 7). Auf der ersten Kulturschicht, der von Platz beschriebenen Brandrodungsschicht, war auch hier eine über 1 m mächtige Sandaufschüttung nachzuweisen, die als Baugrundplanung angesprochen werden kann.⁴⁴ Teile der Dünenkuppe waren offensichtlich eingeebnet worden, um ausreichenden Platz für einen Kirchenbau zu haben. In A25 zeigte sich in einem Profil (Abb. 8), dass die Sandaufschüttung mehrphasig war. Aus der obersten, also jüngsten Schicht konnten zwei Holzkohleproben geborgen und datiert werden.⁴⁵ Die Proben liegen zeitlich nur grob beieinander: während die eine Probe eher in das 10. Jahrhundert datiert, weist die andere in das 11./12. Jahrhundert. Zusammen genommen scheint eine Datierung der Sandaufschüttung in das 11. Jahrhundert wohl am wahrscheinlichsten.

Als Fazit ergeben die neuen ¹⁴C-Daten, dass im Bereich des heutigen Kirchenfragments frühestens im 11. Jahrhundert ein Kirchenbau errichtet wurde. Damit scheint das Behnsche Modell der freistehenden Doppel-turmanlage, dem „älteren Atrium“ und der östlich daran anschließenden Klosterkirche wieder eine denkbare Möglichkeit. Unter dem „älteren Atrium“ ist aber wohl eher ein von einer Mauer⁴⁶ eingefasster Hof zu verstehen, der für Bestattungen genutzt wurde.

44 K.T. Platz 2011, 162.

45 ¹⁴C-Datierung Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim, Labornr. MAMS 21040: Cal 1 sigma: cal AD 904–993, Cal 2 sigma: cal AD 900–1014 und ¹⁴C-Datierung Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim, Labornr. MAMS 21045: Cal 1 sigma: cal AD 1033–1148, Cal 2 sigma: cal AD 1026–1153.

46 Hierfür ließe sich gut das Fundament in Anspruch nehmen, das Platz als Südwand seiner ältesten Kirche deutete.

Neues zu den Lorsch Friedhöfen

Zahlreiche Areale wurden im Kloster Lorsch im Lauf der Jahrhunderte als Friedhöfe beziehungsweise Grablegen genutzt. Von dreien gibt es nun neue ¹⁴C-Daten, die zumindest eine erste Vorstellung von der Bele-



◁ Abb. 7: Grabung A25. Überblick über die nördliche Hälfte des Schnitts mit den massiven Sandaufschüttungen, im Hintergrund das Kirchenfragment. Blickrichtung Norden.

△ Abb. 8: Grabung A25. Detail eines Profils mit der als Brandrodungsschicht bezeichneten ältesten Kulturschicht und den Sandaufschüttungen. Blickrichtung Norden.

gungsdauer geben können. Zugleich hängen sie eng mit der Gründungsgeschichte und der Nutzungsstruktur zusammen.

Bereits 1952, 1980 und erneut 1982 waren im unmittelbaren Umfeld der Torhalle Gräber freigelegt⁴⁷ und anthropologisch untersucht worden.⁴⁸ Eine zeitnah durchgeführte ¹⁴C-Datierung erbrachte ein wahrscheinliches Datum für das 10. Jahrhundert.⁴⁹ Im Zuge der Geländeumgestaltung musste ein ca. 1,3 m breiter und ähnlich tiefer Graben mit archäologischen Methoden ausgehoben werden (A28), der südlich der Torhalle beginnend nach Süden bis kurz vor die Zehntscheune und dann parallel mit wenigen Metern Abstand dazu verlief. Von dort führte er in Richtung Norden weiter. Der insgesamt über 150 m lange Graben diente dem Austausch beziehungsweise der Erneuerung eines Abwasserkanals, sollte aber auch für die Aufnahme zahlreicher anderer Leitungen dienen. Unmittelbar südlich der Torhalle wurden hier zwei stark gestörte und nur fragmentarisch erhaltene Gräber aufgedeckt (Abb. 3), aus denen jeweils ein Knochen datiert wurde. Das Ergebnis weist in das 8. oder beginnende 9. Jahrhundert und damit wohl in die frühe Klosterzeit oder kurz davor.⁵⁰ Offensichtlich wurde das Umfeld der Torhalle mindestens vom 8., also von der Klostergründung, bis zum 10. Jahrhundert als Friedhof genutzt.

Südlich der Zehntscheune (Abb. 2,3) liegt der sogenannte Spittelsberg, eine kleine Anhöhe der Klosterdüne. An seiner Westseite waren bereits früher Gräber bekannt geworden. Für die Neupflanzung dreier Bäume führten wir am Nordhang kleinere Ausgrabungen durch. Im Grabungsschnitt A35.2 konnte dabei eine ebenfalls nur noch teilweise erhaltene Bestattung freigelegt werden, die eine Datierung in das 8./9. Jahrhundert ergab (Abb. 9).⁵¹ Anscheinend war auch dieses heute eher abseits gelegene Areal bereits früh genutzt worden. Dabei ergibt sich die Frage, in welcher Form dies geschah, stellt doch der Spittelsberg eine zwar kleinräumigere, aber wesentlich markantere Anhöhe dar als jene, auf der sich das Kirchenfragment befindet.

Auf die Bestattungen im erhaltenen Kirchenfragment und dass diese offensichtlich älter als das Kirchenfragment sind, wurde bereits hingewiesen. Nördlich der Klosterkirche lag ein Friedhof, der durch Behn untersucht worden war, seitdem als „Mönchsfriedhof“ bezeichnet wird und quasi als Hauptfriedhof des Klosters gilt. Eine kleine Sondagegrabung

47 Schnitzer 1986.

48 Lange 1986.

49 Protsch/Weninger 1986.

50 ¹⁴C-Datierung Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim, Labornr. MAMS 18281: Cal 1 sigma: cal AD 710–808, Cal 2 sigma: cal AD 690–868 und ¹⁴C-Datierung Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim, Labornr. MAMS 18282: Cal 1 sigma: cal AD 695–776, Cal 2 sigma: cal AD 682–809.

51 ¹⁴C-Datierung Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim, Labornr. MAMS 21054: Cal 1 sigma: cal AD 778–892, Cal 2 sigma: cal AD 776–941.

Abb. 9: Grabung A35.2 auf dem Spittelsberg südlich der Zehntscheune. Detail einer fragmentarisch erhaltenen Bestattung. Blickrichtung Süden.



hatte die Universität Bamberg hier 1999 durchgeführt.⁵² Zwei barocke Sargschrauben, die als Lesefunde aus diesem Bereich in den letzten Jahren geborgen wurden, belegen nun, dass der Friedhof keineswegs mit der Auflösung des Klosters 1557 aufgelassen wurde, sondern offensichtlich noch bis ins 18. Jahrhundert genutzt wurde.

Eine anthropologische Untersuchung der Bestattungen aus allen Friedhöfen steht noch aus. Allerdings sind die bisher freigelegten Skelette sehr fragmentarisch erhalten, sodass die Aussagekraft entsprechend gering sein dürfte. Hier ist auf großflächigere Grabungen zu hoffen.

Ausblick Mit den aktuellen Ausgrabungen und den dabei gewonnenen ¹⁴C-Daten konnten einige wichtige Forschungsfragen zur Gründungsgeschichte des Klosters Lorsch geklärt werden. So kann es als sicher gelten, dass das Kloster am Rand einer Siedlung angelegt wurde, die mindestens seit dem 7. Jahrhundert bestanden haben muss und von der bisher so gut wie nichts bekannt war. Da eine Bestattung des 11. Jahrhunderts im heutigen Kirchenfragment eindeutig für eine gewisse Zeit außerhalb eines Gebäudes gelegen haben muss, kann in diesem Bereich bis zu dem genannten Zeitpunkt kein kontinuierlicher Kirchenbau vorhanden gewesen sein. Dies belegt auch die Datierung der Sandaufschüttung im südlichen Seitenschiff in das 11. Jahrhundert. Die Nachforschungen im Bereich des „jüngeren Atriums“ gaben darüber hinaus Anlass, die Rekonstruktion Friedrich Behns auch dort in Zweifel zu ziehen.

Daher rückt nun das Areal um die Torhalle in den Fokus. Hier lässt sich nicht nur die Frage des „jüngeren Atriums“ klären, es sind auch weitere Befunde der vorklosterzeitlichen Siedlung zu erwarten. Außerdem ist mit weiteren hochmittelalterlichen Bestattungen zu rechnen und es könnten Befunde zur Baugeschichte der Torhalle und des Westtors gesichert werden. Da das Areal um die Torhalle durch verschiedenste Leitungs- und Kanalgräben geprägt ist, müssen alle diese Befunde als stark gefährdet angesehen werden. Eine notwendige Sanierung des Bodens der Torhalle sowie die Angleichung des Areals westlich der Torhalle an das neugestaltete Klostergelände werden hier in absehbarer Zeit zu Ausgrabungen führen, die sicherlich spannende Ergebnisse erhoffen lassen.

52 Jandjsek 2004.

Dr. Dieter Lammers
Institut für Europäische Kunstgeschichte,
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Seminarstraße 4, D-69117 Heidelberg
d.lammers@zegk.uni-heidelberg.de

- Behn, Friedrich: Die karolingische Klosterkirche von Lorsch an der Bergstrasse nach den Ausgrabungen von 1927–1928 und 1932–1933. Berlin u.a. 1934.
- Behn, Friedrich: Kloster Lorsch (Starkenburger in seiner Vergangenheit 7). Mainz 1949.
- Codex Laureshamensis, 3 Bde., hrsg. v. Karl Glöckner (Arbeiten der Historischen Kommission für den Volksstaat Hessen). Darmstadt 1929–1936 (Reprint 1963 und 1975).
- Dudziński, Ilona: Bauforschung im Kloster Lorsch 2008. Die Fundamentzone im Kirchenfragment; in: Schreiber/Wittur 2013, 24–29.
- Dudziński, Ilona/Kaffenberger, Kristian: Bauforschung in Lorsch. Die Fundamentzone im Kirchenfragment; in: Pinsker/Zeeb 2011, 180–191.
- Ericsson, Ingolf/Sanke, Markus (Hrsg.): Aktuelle Forschungen zum ehemaligen Reichs- und Königskloster Lorsch (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission, N. F. 24; Bamberger Beiträge zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 1). Darmstadt 2004.
- Helfert, Markus: Lorsch und das südliche Hessische Ried in römischer Zeit; in: Pinsker/Zeeb 2011, 24–30.
- Jandjsek, Michael: Ergebnisse einer archäologischen Sondage auf dem „Mönchsfriedhof“ nördlich der Basilika; in: Ericsson/Sanke 2004, 273–282.
- Kirchberger, Stefan: Neue Ausgrabungen im ehemaligen Reichs- und Königskloster Lorsch, I: Die Befunde der Ausgrabungskampagne 1998; in: Ericsson/Sanke 2004, 35–44.
- Lammers, Dieter: Puzzlestück für Puzzlestück? Neue Ausgrabungen im Kloster Lorsch; in: hessenARCHÄOLOGIE. Jahrbuch für Archäologie und Paläontologie in Hessen 2010. Stuttgart 2011, 125–127.
- Lammers, Dieter: Alle Adler fliegen ... Eine hochmittelalterliche Scheibenfibel aus dem Kloster Lorsch; in: hessenARCHÄOLOGIE. Jahrbuch für Archäologie und Paläontologie in Hessen 2011. Stuttgart 2012, 125–128.
- Lammers, Dieter (2013a): Ein kollegialer Gruß aus der Vergangenheit und weitere Neuigkeiten aus dem Kloster Lorsch; in: hessenARCHÄOLOGIE. Jahrbuch für Archäologie und Paläontologie in Hessen 2012. Stuttgart 2013, 167–170.
- Lammers, Dieter (2013b): Die aktuellen archäologischen Ausgrabungen im Kloster Lorsch; in: Schreiber/Wittur 2013, 37–40.
- Lange, Günter: Die menschlichen Skelette aus der ehemaligen Benediktinerabtei in Lorsch; in: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 19, 1986, 84–97.
- Lorscher Codex, deutsch. Urkundenbuch der ehemaligen Fürstabtei Lorsch, nach der lateinischen Urschrift wiedergegeben von Lamey (1768–1770) und Glöckner (1929–1936), ins Deutsche übertragen von Karl Josef Minst, Bd. 1. Lorsch 1974.
- Müller, Jakob: Neue Ausgrabungen im ehemaligen Reichs- und Königskloster Lorsch, II: Die Befunde der Ausgrabungskampagne 1999; in: Ericsson/Sanke 2004, 55–134.
- Papajanni, Katarina (2013a): Bauforschung in Lorsch 2010–2012. Kirchenfragment, Torhalle, Klostermauer; in: Schreiber/Wittur 2013, 13–23.
- Papajanni, Katarina (2013b): Zur Bautechnik der karolingischen Tor- und Königshalle im ehemaligen Kloster Lorsch; in: Denkmalpflege und Kulturgeschichte 2013, Heft 4, 29–35.
- Pinsker, Bernhard: Kloster Lorsch, Kloster Altenmünster und Kloster Hagen. Eine Forschungsgeschichte; in: Pinsker/Zeeb 2011, 90–115.
- Pinsker, Bernhard/Zeeb, Annette (Hrsg.): Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit. Auss.-Kat. Lorsch. Petersberg 2011.
- Platz, Kai Thomas (2005a): Neue Grabungen im ehemaligen Reichskloster Lorsch 1998–2004; in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 33, 2005, 199–206.
- Platz, Kai Thomas (2005b): Neue Forschungen zum Kirchenrest in Lorsch; in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 33, 2005, 207–214.
- Platz, Kai Thomas (2007a): Bemerkungen zu den Grabungen Friedrich Behns in Lorsch; in: Untermann/Wittur 2007, 11–13.
- Platz, Kai Thomas (2007b): Neue Forschungen zum Kirchenrest in Lorsch; in: Untermann/Wittur 2007, 38–39.
- Platz, Kai Thomas: Fulda und Lorsch im archäologischen Vergleich karolingischer Klosteranlagen; in: Geschichte der Stadt Fulda, 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Alten Reiches. Fulda 2009, 69–126.
- Platz, Kai Thomas: Die karolingischen Klosterkirchen von Fulda und Lorsch im archäologischen Vergleich; in: Befund und Rekonstruktion (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 22). Paderborn 2010, 83–92.
- Platz, Kai Thomas: Archäologische Forschungen und ihre Ergebnisse im ehemaligen Reichskloster Lorsch; in: Pinsker/Zeeb 2011, 144–178.
- Platz, Maxi Maria: Auf der Suche nach dem Kloster Lorsch auf der Insel; in: Pinsker/Zeeb 2011, 134–143.
- Protsch, Reiner/Weninger, Bernhard: Die Radiocarbonatierung eines Menschenknochens aus Grab 9 vor der Königshalle in Lorsch; in: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 19, 1986, 97–102.
- Sanke, Markus (2004a): Neue Ausgrabungen im ehemaligen Reichs- und Königskloster Lorsch I. Das Fundmaterial der Ausgrabungskampagne 1998; in: Ericsson/Sanke 2004, 45–54.
- Sanke, Markus (2004b): Neue Ausgrabungen im ehemaligen Reichs- und Königskloster Lorsch II. Das Fundmaterial der Ausgrabungskampagne 1998; in: Ericsson/Sanke 2004, 135–260.
- Schnitzer, Paul: Eine archäologische Untersuchung vor der Königshalle in Lorsch im Jahre 1982 und ihre Auswertung; in: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 19, 1986, 83 f.
- Schöbel, Tina: Die Kloster- und Stiftsmauer in Lorsch; in: Schreiber/Wittur 2013, 30–36.
- Scholz, Sebastian: Das Kloster Lorsch von seinen Anfängen bis zu seiner Aufhebung 1557; in: Pinsker/Zeeb 2011, 382–401.

Schreiber, Carolin/Wittur, Joyce (Hrsg.): Pergament und Stein. Neue Forschungen zum Kloster Lorsch (Lorscher Studien 2). Lorsch 2013.
Seibert, Hubert: Lorsch, I: Geschichte; in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5. Zürich/München 1991, 2117f.
Untermann, Matthias: Kirchen und Klöster. Beobachtungen zum archäologischen Forschungsstand in Hessen; in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 33, 2005, 33–48.
Untermann, Matthias: Die „Torhalle“; in: Pinsker/Zeeb 2011, 194–214.
Untermann, Matthias/Wittur, Joyce (Hrsg.): Das verlorene Kloster. Studien zur Archäologie und Baugeschichte (Lorscher Studien 1). Insingen 2007.

Abbildungsnachweis

Abbildung 1: Nachlaß Behn, entnommen aus Pinsker 2011, 108, Abb. 18, Ziffern ergänzt
Abbildung 2: J. Sommer/S. Fuchs/J. Baldus, IEK Heidelberg
Abbildung 3: J. Sommer, IEK Heidelberg
Abbildung 4–9: D. Lammers, IEK Heidelberg